

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

## Die Opposition erstarkt.

Die Reichsraths- und Delegationsitzungen dieses Herbstes endeten mit moralischen Erfolgen der Opposition. Die im Reichsrathe gehaltenen Reden der Linken weckten in der Bevölkerung lauten Nachhall und der Abreißentwurf der Opposition konnte wohl von der Majorität abgelehnt, aber nicht unwirksam gemacht werden. In der Delegation erwies sich der Reichs-Standpunkt, den die Opposition daselbst einnahm, weitaus stärker als die panslavistischen Anwandlungen Tieggers und seiner Freunde.

Nunmehr sind die Landtage eröffnet und es dürfte sich auch auf diesen zeigen, daß die deutsche Opposition, wenngleich in verschiedenen Landtagen in der Minderheit, der Bedeutung des deutschen Elementes in Oesterreich selbst von übermüthigen Gegnern Anerkennung zu erzwingen vermag. Das deutsche Volk in Oesterreich wurde eben von dem gegenwärtigen Systeme im Jahre 1879 unvermuthlich überrumpelt; man hätte damals Alles eher für möglich gehalten, als eine feudal-klerikale Herrschaft, welche sich durch Zugeständnisse an die schon zum Friedensschlusse und zur Selbstbeschränkung geneigten Anmaßungen des Slaventhums aufrecht erhalten würde.

Naturgemäß mußte nach jenem Jahre der Ueberraschung einige Zeit verstreichen, ehe die neue Aera sich vollständig als das entpuppte, als was sie heute sich darstellt und ebenso naturgemäß brauchte die deutsche Partei einige Zeit, ihre entfernteren Kräfte heranzuziehen und zum Widerstande zu ordnen. Sie wird aber nun auch in den Landtagen bei Angriff und Vertheidigung den Gegnern klar machen, daß über sie nicht hinweggeschritten werden kann.

Es ist ein Erfolg der Opposition, wenn die Slaven im mährischen Landtage, welche sich ganz unsinniger Weise als „Böhmen in Mähren“ bezeichnen, die von ihnen so pomphaft angekündigte „schärfere Tonart“ wieder in den Sack stecken. Es wird Nichts aus den heftigen Angriffen auf die Landesverwaltung, Nichts aus

dem Antrage auf eine die Deutschen an die Wand drückende neue Wahlordnung. Die Entgegnung, welche diese Angriffe von Seite der Deutschen erfahren hätten, wären dem herrschenden Systeme so unbequem gewesen, daß die schon gesattelten Streitpferde der Dr. Rusk und Schram wieder in den Stall zurückgeführt werden mußten.

Wenn die Klerikalen in allen Landtagen einen gleichmäßigen Angriff auf die heutige Schul-Gesetzgebung versuchen wollen, so mögen sie es immerhin thun. Gerade diese Schul-Gesetzgebung ist eine der Hauptburgen und eine der Hauptverdienste des Deutschthums in Oesterreich und jeder Erfolg, den die Klerikalen in dieser Hinsicht erzielen, wird zur Verstärkung der Opposition, wirbt ihr neue Kräfte. Es kann auch nicht anders sein, denn die Erfolge der von den Deutschen eingeführten Schulordnung treten immer mehr zu Tage. So ist beispielsweise in Kärnten der Prozentsatz der Schreib- und Lesefundigen in der Zeit von 1870—1885 um 20 bis über 30% in den verschiedenen Bezirken gestiegen, wie sich bei den Abstellungen gezeigt hat.

Erzb. Graf Schönborn sah sich im Gegensatze zu seinem Amtsvorgänger veranlaßt, die Angelobung im Landtage in deutscher Sprache zu leisten. Wir sehen darin nicht den Ausdruck deutschfreundlichen Wohlwollens dieses Herrn, wohl aber eine unfreiwillige Anerkennung der deutschen Opposition. Diese Kraft hat es auch dem Fürsten Schwarzenberg abgetrozt, daß er im Reichsrathe das Gelöbniß deutsch leistete und aus dem Tschekenklub austrat. Es ist wohl auch etwas vom „geheimen Grauen“ vor der Tragweite des oppositionellen Wortes, das den Landmarschall Fürsten Lobkowitz zu der bekannten deutschgesprochenen Mahnung an die Deutschen im böhmischen Landtage veranlaßte. Die tschechischen Blätter suchen diese „Mahnung“ allerdings als eine Drohung hinzustellen; sie wird aber doch besser als ein gewisses Bangen vor der Aufrollung der Statthalterfrage, der Schulfrage und der Justizfrage aufzufassen sein.

Im galizischen Landtage erscheint das ruthenische Gespenst trotz aller Beschwörungen durch die übermüthigen Polen, immer wieder in Mitte des Saales. Die Polen lassen das ruthenische Wort nicht zu und suchen die Gleichberechtigung in der Ablehnung ruthenischer Schulen zu verwirklichen. Die mundtödt gemachten und aus allen Vertretungskörpern beinahe völlig verdrängten Ruthenen, welche den Polen in Galizien an Zahl auf Gleich und Gleich gegenüber stehen, werden früher oder später die Stellung der Opposition ebenso verstärken, als schon jetzt die italienischen Dalmatiner ihre Zuflucht bei denselben zu suchen genöthigt sind.

So wird denn auch aus den Landtags-sesssionen die Opposition mit großen moralischen Erfolgen heimkehren und mit Zuversicht in den wiedereröffneten Reichsrath treten. An diesen siegreichen Vertheidigungskämpfen, die das deutsche Volk in Oesterreich um seine Güter führt, reißt seine nationale und politische Erziehung heran, die seinen richtigen Aufschwung zu einem unwiderstehlichen machen wird.

## Zur Statthalterkrise in Böhmen.

St. Vom Schlosse zu Tachau aus, wo weiland der „große Marschall“ nach der Schlacht von Kopolna in unfreiwilliger Zurückgezogenheit residirte und gar häufig über die Undankbarkeit Oesterreichs, das seine Feldherrn-Verdienste nicht zu würdigen verstand, bittere Klage führte — verbreitete sich in den letzten Wochen wiederholt und mit einer gewissen Beharrlichkeit das Gerücht, daß der dormalige durchlauchtigste Gebieter und Majorats Herr dieser düsteren Hochburg des Feudalismus Alfred Fürst zu Windischgrätz als Regent unter die Bleidächer der Prager Kleinsitte einzuziehen berufen sei — jener vierunddreißigjährige fanatische Apostel des Rückschritts auf allen Gebieten, welcher am 14. Oktober 1884 im böhmischen Landtage in deutscher und in tschechischer Sprache und als Interpret der feudal-klerikalen und ultrana-

## Feuilleton.

### Im Bann des Schicksals.

Roman von Moritz Lillie.

(18. Fortsetzung.)

„Derartige Höflichkeiten pflegt man in den Mittagsstunden auszutauschen, mein Herr“, fuhr die Baronin fort; „da Sie aber einmal hier sind, will ich Gnade für Recht ergehen lassen.“

Der Mann verbeugte sich.

„Liebenswürdig wie immer!“ rief er mit ironischem Lächeln. „Früher freilich konnten Sie sogar freundschaftlich sein, und noch ist mir die Zeit in angenehmer Erinnerung, da wir noch Gutsnachbarn waren und bei Lebzeiten des verstorbenen Barons viel zusammen verkehrten. Damals war Schloß Rodowicz der Sammelplatz Aller, die Anspruch auf Rang und Namen machten, und Sie, gnädige Frau, waren die Sonne, um welche sich die Herrenwelt wie Planeten scharte.“

Ein spöttisches Lächeln kräuselte die Lippen der schönen Frau.

„Ganz Recht, wie Wandelsterne, so klein und so unbeständig!“ warf sie leicht hin.

Der Graf schien diese Bemerkung abichtlich zu überhören.

„Wir Alle schmachteten damals nach einem Blick, einem Händedruck, einem freundlichen Wort von Ihnen, und wenn es zu Theil wurde, der war beneidet und gehaßt“, fuhr er fort. „Auch ich hatte damals das Glück, mich zuweilen einer Gunstbezeugung von Ihnen rühmen zu dürfen, ja Sie zeichneten mich sogar nicht selten vor jüngeren Kavaliere aus.“

„Und als Ihnen ein grausamer Zufall den Gatten raubte und Sie allein und rathlos dastanden, da war ich es, den Sie mit Ihrem Vertrauen beehrten, der Ihnen zur Seite stehen, seine Erfahrungen und Kenntnisse Ihnen zur Verfügung stellen durfte. Als das Gut meines unmündigen Neffen, welches ich zu jener Zeit bewirthschaftete, verkauft worden war, wünschte ich lebhafter als je, mir einen eigenen Herd gründen zu können, mir eine Lebensgefährtin zu erwählen, und da waren Sie es wiederum, die mich in diesem Vorhaben bestärkte, freilich ohne zu ahnen, daß meine Sehnsucht Ihnen galt, daß meine Wünsche und Hoffnungen sich an Ihre Person knüpften. Die leisen Andeutungen, die ich erst schüchtern und verzagt, später ermutigter, aussichtsreicher machte, wiesen Sie nicht zurück, im Gegentheil empfingen Sie mich bei meinen häufigen Besuchen auf Rodowicz mit immer sich gleichbleibender Freundlich-

keit, während Sie die jüngeren Offiziere und Kavaliere nach und nach geschickt aus Ihrer Nähe zu verbannen wußten.“

„Ich glaubte alle Hoffnung auf Erfüllung meiner Wünsche haben zu dürfen und faßte mir daher eines Tages ein Herz, um einen Antrag zu stellen; ruhig hörten Sie mich an, ein Lächeln, das ich zu meinen Gunsten deutete, umschwebte Ihre Lippen und mit fieberhafter Spannung erwartete ich die Entscheidung.“

Ludmilla nickte leise, als wollte sie die Wahrheit des eben Gehörten bestätigen.

„Wider meine heißen Wünsche aber sagten Sie nicht ohne weiters zu“, fuhr der Graf fort, „sondern erklärten mir, daß Sie sich fest vorgenommen hätten, mindestens zwei Jahre im Witwenstande zu bleiben, ehe Sie überhaupt einen Entschluß fassen würden. Ich mußte mich in Geduld fassen und beschloß, diese Prüfungszeit abzuwarten und nach Ablauf derselben wieder bei Ihnen anzufragen. Jetzt, Frau Baronin ist dieser Zeitpunkt gekommen; ich erneuere meine Bewerbungen und hoffe, daß zwischen uns Alles beim Alten geblieben ist, wenn wir auch unterdessen zwei Jahre älter geworden sind.“

Er faßte Ludmilla's Rechte, die sie ihm aber mit Entschiedenheit, wenn auch nicht unsanft, wieder entzog.

„Sie haben meine Nachgiebigkeit falsch ge-



nationalen Majorität durch den allbekannten drohenden Ruf an die Landboten Deutschböhmens: „Sie werden an uns stets die erbittertesten und schroffsten Gegner finden und wir werden alle uns zu Gebote stehenden Mittel ergreifen, daß Sie ihr Ziel nie erreichen!“ dem deutschen Volksstamme die Kriegserklärung in's Gesicht schleuderte! . . .

Es ist bezeichnend, daß dieses Gerücht, welches allerdings nur in einigen Provinzblättern und da nur mit der gebotenen Zurückhaltung verzeichnet wurde, auch jetzt, nachdem die Voraussetzung der „Narodni Listy“ sich als nicht ganz zutreffend erwiesen, da Freiherr v. Kraus im Ständesaale auf dem Fünfkirchplatz den Statthalterstuhl wieder eingenommen hat, noch nicht verstummen will, sondern im Gegentheile in gewissen Kreisen der „Slata Praha“ mit froher Hoffnung aufrecht erhalten wird.

Obgleich nun in dem Reiche der Unwahrscheinlichkeiten nahezu Alles möglich ist, so befinden wir uns diesen Gerüchten gegenüber doch im vollsten Unglauben. Offenbar sollen doch durch einen Rücktritt des dormaligen Statthalters, welcher die herrschenden Gegensätze im Lande nicht zu mildern vermochte, die bis zur Bedenklichkeit gesteigerten und mitunter grell ausfliehenden nationalen Leidenschaften, in ruhigere, weniger gefährliche Bahnen geleitet werden. Dies könnte aber wohl nur dadurch geschehen, daß ein möglichst erfahrener, kalt überlegender und dabei den beiden Volksstämmen gegenüber objektiv und wohlwollend auftretender Mann mit der Leitung der Geschäfte in Böhmen betraut würde!

Von allen diesen Eigenschaften darf sich der Sprosse des gedachten stolzen Adelsgeschlechtes keiner einzigen rühmen. Nicht bloß jung und unerfahren, sondern auch einseitig und herrschsüchtig, leidenschaftlich und fortschrittsfeindlich wie sein Großvater, würde sich dessen Einsetzung für die schwergeprüfte Provinz geradezu zu einem Verhängnisse gestalten und von den Deutschen nur so aufgefaßt werden, als ob man gegen sie das Aeußerste versuchen wollte.

Daß die Tage des Freiherrn von Kraus gezählt sind und daß trotz aller amtlichen Abläugnung nur ein geeigneter Zeitpunkt abgewartet wird, um demselben zum Rückzuge eine goldene Brücke zu bauen, unterliegt keinem Zweifel mehr und kann von Niemandem, der an die Beruhigung des Landes denkt, bedauert werden; allein daß derjenige, welchen das wenig beneidenswerthe Loos treffen wird, diese Erbschaft anzutreten, der gedachte jugendliche Feudalherr nicht sein kann, mag von allen nüchternen Politikern als feststehend angesehen werden.

### Bur Geschichte des Tages.

Die Deutschen im böhmischen Landtage sind dem Statthalter zu Leibe gerückt wegen der Nichtbestätigung der deutschen Schul-

räthe. Der Angeklagte ist aber zugleich der Richter und wird in eigener Sache entscheiden — zu seinen Gunsten, wie es immer der Fall, wenn nicht das strenge Gesetz maßgebend ist, sondern der politische Standpunkt. Die Frage, die wir da für die allein zulässige halten, muß lauten: „Ist bei der Wahl das Gesetz verletzt worden?“ — nicht aber: „Ist der Gewählte ein Gegner der Regierung?“

Tíša feiert das zehnjährige Jubelfest seiner Ministerpräsidentschaft und blickt mit echt magyarischem Stolz auf diese Laufbahn zurück, in die Zukunft hinaus. Die herrschende Partei befindet sich „in gehobener Stimmung“ und wer diese zuerst fühlen wird, das sind unsere Stammesgenossen jenseits der Leitha, sind wir selbst beim nächsten Ausgleich.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Verordnung, betreffend die Einrichtung der Post-Sparkassen. Nach dem geheimen Plane soll diese Neuerung eine neue Quelle des Einkommens für den Finanzminister schaffen; wir zweifeln jedoch, ob diese Hoffnung sich erfüllen wird bei dem geringen Sparsinne der Bevölkerung mit Ausnahme der Deutschen.

Bei der Verhandlung des Deutschen Reichstages über die Zulässigkeit der Jesuiten in der westafrikanischen Kolonie war Bismarck wieder ganz der eiserne Kanzler — jeder Zoll ein Kulturkämpfer. Was im Mutterland als deutsch- und reichsfeindlich und verwerblich nicht gestattet sei, könne auch in der Kolonie nicht geduldet werden.

Die blutigste Schlacht während des serbisch-bulgarischen Krieges — bei Pirot — war zugleich die letzte. Nach diesem Siege ließ Fürst Alexander sich überzeugen, daß nun Waffenruhe eintreten könne; daß sie eintreten müsse, wußte der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad — Graf Rheydenhüller — wirksam darzulegen: im Hintergrunde Serbiens winkte das österreichisch-ungarische Heer.

Vor dem Erfolge neigt auch die europäische Diplomatie ihr weißes Haupt und es dürfte geschehen, daß Rumelien sich mit Bulgarien vereinigt — einstweilen noch unter türkischer Oberhoheit. Die Mächte sollen geneigt sein, die Frage durch eine Verständigung des Battenbergers mit der Pforte austragen zu lassen. Kommt Zeit, kommt Gelegenheit, auch dieses letzte Band zu lockern oder gar zu zerreißen.

### Vermischte Nachrichten.

(Aus dem amerikanischen Gaunerleben.) Am 21. Okt. d. J. versetzten Revolvergeschüsse die Bewohner der Readstraße zu New-York in Aufregung. Man sah aus einem Geschäftslokal den Stellvertreter des Geschäftsinhabers mit einer Tasche in der Hand in höchster Bestürzung eilen; ihm folgte ein großer starker Mann. Polizeidiener und Neugierige, die nun in das Lokale eindrangen, sahen dort den Geschäftsinhaber W. Warren blutüberströmt und mit dem Tode ringend auf dem Boden liegen.

Warren war seinem Hausherrn als Agent und Repräsentant bekannt, und die allgemeine Ansicht ging dahin, daß derselbe, von seinem Stellvertreter hierbei unterstützt, eine schwungvolle Haus- und Grundvermittlung betrieb. Warren galt nicht bloß als glücklicher Besitzer eines Vermögens von einer halben Million Dollars und nannte außer mehreren Stadthäusern auch eine prächtig angelegte Villa an der Küste sein eigen, sondern lebte auch mit seiner aus gutem Hause stammenden Frau in zärtlichster Ehe. Die Untersuchung hat nun aber Folgendes zu Tage gefördert: Tom Davis hatte im Zuchthause gefessen und blieb ein Verbrecher, auch als aus ihm der angesehene W. Warren geworden. Der Hauptzweig seines Unternehmens war der Handel mit falschen Banknoten oder, genauer gesagt, die Fiktion dieses Handels. Er versendete an Kaufleute und Privatpersonen, von welchen er ein Eingehen auf derartige Geschäfte erwartete, Schreiben des Inhalts: „Mein Geschäft ist kein rechtmäßiges; aber die grünen Artikel, mit denen ich handle (die amerikanischen Noten sind grün), sind sicher und rentabel. Verstehen Sie? Ich kann mich nicht näher erklären, bevor ich nicht weiß, ob Sie auf meine Propositionen eingehen. Meine Formulare sind zu 1, 2, 10 und 20 gedruckt auf abhanden gekommenen Platten des amerikanischen Schazantes. Bei Geneigtheit bitte ich um Antwort, worauf sofort mit Muster und Konditionen dienen werde.“ Wurde eine günstige Antwort erteilt, so sendete Davis eine in zwei Theile zerschnittene echte Note und ließ den betreffenden Kommittenten zur Durchführung des Geschäftes schließlich in sein Bureau führen. So weit waren auch die Verhandlungen mit W. Holland aus Texas gediehen, welcher daselbst einer angesehenen Stellung sich erfreute. Holland sollte für 500 echte Dollars Falsifikate in Höhe von 10,000 Dollars übernehmen. Bei seinem Erscheinen daselbst entfernte sich der eben anwesende Stellvertreter. Davis holte aus dem Kassenschranke 10,000 Dollars, zählte sie sorgfältig und überreichte sie dem Holland, der, sehr befriedigt über die Gelungenheit der Falsifikate, ihm 500 Dollars ausbezahlte. Davis steckte dann die 10,000 Dollars in eine lederne Tasche und legte diese auf das Kassenspult mit den Worten: „Nun heißt's aber vorsichtig sein und sich nicht verrathen.“ Hierbei stand er, mit dem Rücken gegen das Pult gelehnt, zwischen diesem und dem Texaner. „Ja, das thue ich“, erwiderte dieser, indem er sich berart stellte, daß er Davis und die auf dem Pulte liegende Tasche sah. Auch Davis veränderte dem entsprechend seine Position, aber es war zu spät. Der Texaner hatte bemerkt, daß die Tasche wie durch Zauberhand verschwand und eine andere gleich aussehende an ihre Stelle gelegt wurde. „Die Tasche hat sich bewegt“, schreit der Texaner wüthend. Tom Davis entfärbt sich. „Bei dem Geschäft muß man ruhig sein“, antwortet er. „Schuft!“ brüllt der Texaner, indem er den Revolver zieht, „die Tasche zurück oder ich

deutet, wenn Sie dieselbe für Zustimmung gehalten haben“, erwiderte sie ruhig und fest. „Richtig ist es nur, daß ich den Schwarm junger Herren, die mich mit ihren faden Schmeicheleien langweilten, verschuchte und mich auf den Umgang mit älteren Freunden meines Mannes beschränkte, von denen ich weniger Belästigungen zu fürchten hatte. Nicht im Entferntesten aber habe ich daran gedacht, einem dieser alten Herren, Sie nicht ausgenommen, Herr Graf, meine Hand zu reichen, ich hätte ja unter den jungen Herren Auswahl genug gehabt!“

Das eigenthümliche Zucken der Hände, welches das erste Symptom innerer Erregung war, machte sich bei dem Grafen wieder bemerkbar.

„Ist denn nur allein die Jugend, welche glücklich macht, gnädige Frau?“ fragte er. „Oder ist es nicht vielmehr gerade das reifere Alter, welches sich durch Beständigkeit auszeichnet, welches das Familienleben pflegen und schätzen gelernt hat? Was nützt Ihnen ein junger Sausewind, der im eigenen Hause ein Fremdling bleibt, der sich mit guten Freunden und Freundinnen amüsiert, seine Pferde und Hunde höher als seine Frau stellt und ganze Nächte in der Weinstube und am Spieltische zubringt?“

„Sie kennen die Passionen unserer Herrenwelt ja sehr genau, Herr Graf!“ fiel Ludmilla spöttisch ein; „man sucht Niemanden hinter dem

Strauch, wenn man nicht selbst dort gewesen ist. Und müssen Sie nicht zugeben, daß Jugend und Schönheit ein schätzbares Gut ist, wohl werth, beachtet und gewürdigt zu werden?“

„Ich wüßte nicht, was diejenigen alten Herren, welche hier in Frage kommen, als Ersatz zu bieten vermöchten!“

„Ich hatte eine entgegenkommende Haltung erwartet“, jagte Tembrowski und seine Stimme zitterte, während sich seine gefurchten Wangen mit der Röthe des Bornes färbten.

„Ich hoffe, Sie werden sich noch eines Besseren besinnen und will daher heute nicht in Sie dringen, einen bestimmten Entschluß zu fassen. In einigen Tagen gebe ich mir wieder die Ehre, Sie zu besuchen, gnädige Frau, und dann hoffe ich auf einen günstigeren Bescheid — zu Ihrem eigenen Besten.“

Ludmilla erhob sich und trat einen Schritt näher an den Grafen heran; auch der polnische Edelmann stand auf.

„Zu meinem eigenen Besten — wie soll ich das verstehen?“ fragte sie rasch und mit Nachdruck.

„Erlassen Sie mir eine Erläuterung, gnädige Frau, vielleicht bin ich gezwungen, Ihnen dieselbe später zu geben“, entgegnete Jener, „nur die Bitte möchte ich noch an Sie richten, sich die

Angelegenheit reiflich zu überlegen, ehe Sie zu einem abschlägigen Bescheid gelangen.“

„Das klingt ja beinahe wie eine Drohung, mein Herr!“ rief die ehemalige Sängerin und in ihren Augen glühte und flammte es unheimlich auf.

Der Graf zuckte die Achseln.

„Blos eine kleine wohlgemeinte Erinnerung an gewisse Vorkommnisse, meine Gnädige, die sich einst im Schlosse Rodowicz zugetragen haben sollen“, zischte er leise zwischen den Zähnen hervor, „Sie verstehen mich — nicht wahr?“

„Und diese Andeutung wagen Sie zu machen, der Sie längst für das Zuchthaus reis sind?“ gab die Baronin in derselben flüsternden Rede-weise zurück.

Eine Pause entstand, während welcher die Beiden sich gegenüber standen, wie ein Paar Kampfhähne, jeden Augenblick bereit, den moralischen Angriff zu erneuern.

Ihre Augen funkelten und ihre Lippen bebten, Keines sprach ein Wort.

Die Baronin gewann zuerst ihre Selbstbeherrschung und scheinbare Ruhe wieder; sie trat zurück und nahm ihren vorherigen Platz ein, während der Graf noch immer bleich und zitternd da stand.

Endlich gewann auch er die Sprache wieder.

„Sie erinnerten an das Zuchthaus, gnädige



schleie dich nieder!", und im selben Augenblicke pfeift auch schon eine Kugel, die Davis niederstreckt. Die anderen Kugeln feuert der Teraner gegen das Kassepult. Diese erreichen aber nicht mehr ihr Ziel, denn schon wird im nächsten Zimmer die Thür zugeschlagen und Davis' Bruder und Stellvertreter fliegt mit der eskamotierten Tasche in seinen Händen die Stiege hinab. Es waren 10,000 echte Dollars darin. Im ganzen Lokale Davis' fand sich kein Falsifikat. Die Tasche mit dem angeblichen Falschgelde war von dem im Pulte versteckten Stellvertreter mit einer andern gleichen, die nur grünes Papier enthielt, mittels einer geheimen Vorrichtung vertauscht worden. Das war die Geschäftsfinesse des Hauses Warren. Wenn jemals einer der betrogenen Betrüger, die sich durch eine Anzeige selbst dem Gerichte überliefert hätten, reklamieren kam, fand er das Lokal geschlossen. Daß der reiche, angesehene Warren, der in den besten Kreisen verkehrte, identisch sei mit dem Besitzer des Lokales in der Reabstraße, vermutete er bei der Häufigkeit des Namens natürlich nicht, und so florirte Davis-Warren's Geschäft, bis des heißblütigen Teraners Revolver dem raffinierten Betrüger ein jähes, blutiges Ende setzte. Holland, der nur im Aufwallen edler Indignation gehandelt haben will, erwartet heute noch seinen Prozeß vor dem Schwurgerichte, den der Bruder des Ermordeten gegen ihn anstrengt. Dieser behauptet nämlich, Holland habe die Art und Weise der Geschäftspraxis Davis' gewußt und sei nur auf den Raub der 10,000 echten Dollars ausgegangen.

(Eine Künstlerlehe.) In einer Wäschehandlung zu Paris (Rue Taitbout) ist seit mehreren Jahren ein hübsches kleines Ladenmädchen, Namens Rose Garnier, bedienstet. Unter den Kunden, die bei dem jungen Mädchen mit Vorliebe ihre Kravaten und Taschentücher einkaufen, befand sich auch der Schauspieler Damala (der Gatte Sarah Bernhardt's), und im letzten Frühjahr stellte er der Kleinen den Antrag, ihr ein Taschengeld von hundert Fr. monatlich auszusprechen, falls sie sich herbeiließe, einen Strohwitter gleich ihm selbst zu trösten. Das Mädchen, welches fünfzig Fr. bezieht und mit diesem Gelde noch einen Mediziner mit Zigarren versehen muß, willigte ein. Anfangs November kam Sarah Bernhardt in die Handlung, führte eine lange Unterredung mit der Prinzipalin und am Abende sagte diese der Verkäuferin, sie habe entweder Herrn Damala aufzugeben, wofür sie ihren Gehalt verdoppelt ausgezahlt bekomme oder sich für immer zu entfernen. Das Mädchen wählte das Erstere und Damala, der den Hergang erfuhr, schrieb seiner geschiedenen Gattin ironisch, es freue ihn, daß sie noch so eifersüchtig auf ihn sei. Die schlanke Sarah erwiderte: „Es galt nicht Ihrer Treue; ich wollte nur Ihre Bequemlichkeit stören und hätte gerade daselbe gethan, wenn es sich darum gehandelt hätte, einen Diener, mit dem sie zufrieden, wegzubringen.“

(Der „Stolz der Berliner Aerzte“.) In Berlin lebt eine kleine, schwächlich aussehende Arbeiterfrau von etlichen 30 Jahren, welche seit fünf Jahren nur eine Niere und seit zwei Jahren keine Gallenblase hat, dabei aber gesund und munter und arbeitsfähig ist. Die Frau litt zuerst, so berichtet man aus Berlin, an einer sogenannten Wanderniere, welche ihr derartige Beschwerden machte, daß sie völlig arbeitsunfähig wurde. Da verschiedene Behandlungsmethoden erfolglos blieben, suchte sie im Lazarus-Krankenhaus Aufnahme nach, und Dr. Langenbuch schritt zu einer Nidital-Kur, indem er ihr die wanderlustige Niere ganz und gar entfernte. Die Frau genas und konnte wieder arbeiten. Einige Jahre darauf bekam sie wiederholt Gelbsucht, Gallensteinleiden und so heftige Schmerzen in der Lebergegend, daß sie sich gar nicht bücken und auch nicht arbeiten konnte. Der wieder konsultirte Dr. Langenbuch fand als Ursache des Leidens mehrere große Gallensteine, welche die Gallenblase zu zersprengen drohten. Um dieser Eventualität vorzubeugen, schnitt er die ganze Gallenblase sammt den Gallensteinen heraus. Die so schwächlich aussehende Frau überstand auch diese Operation glücklich, erholte sich vollständig und wurde wieder arbeitsfähig. Seitdem lebt sie ohne Gallenblase und mit nur einer Niere, und wird von den Aerzten gewissermaßen als Paradesstück der modernen Chirurgie bewundert.

## Marburger Berichte.

### Sitzung des Gemeinderathes vom 30. November.

Gegenstand der Verhandlung ist die Prüfung der Gemeindewahlen.

Der Bürgermeister Herr Dr. Ferdinand Duchatsch empfiehlt, vorzugehen, wie vor drei Jahren und behufs Untersuchung für jeden Wahlkörper drei Mitglieder zu berufen, welche aber der betreffende Wahlkörper nicht gewählt.

Diese Ausschüsse bilden die Herren: Dr. Hans Schmiderer, Franz Stampf und Friedrich Leidl, für den dritten Wahlkörper — Josef Buncalari, Franz Halbärth und Josef Prodnigg für den zweiten — Felix Schmiedl, Dr. Grögl und Alexander Nagy für den ersten.

Das Ergebnis der Prüfung ist folgendes:

#### I. Wahlkörper:

Herr Dr. Hans Schmiderer	278	Stimmen,
„ Dr. Heinrich Vorber	262	„
„ Prof. Gustav Knobloch	225	„
„ Franz Stampf	203	„
„ Roman Pachner	186	„
„ Josef Braun, k. k. Major		
„ i. R.	184	„
„ Alois Quandest	170	„
„ Anton Badl	149	„
„ Heinrich von Reichenberg	144	„
„ Dr. Amand Rat	139	„

#### II. Wahlkörper:

Herr Alexander Nagy	110	Stimmen,
„ Herr Friedrich Leidl	104	„
„ Dr. Raimund Grögl	97	„
„ Josef Frank	97	„
„ Karl Scherbaum j.	95	„
„ Dr. Ferdinand Duchatsch	94	„
„ David Hartmann	94	„
„ Franz Holzer	94	„
„ Josef Stark	94	„
„ Josef Felber	84	„

#### III. Wahlkörper:

Herr Franz Richter j.	245	Stimmen,
„ Franz Wels	245	„
„ Josef Richter	236	„
„ Anton Rossi	233	„
„ Anton von Schmid	149	„
„ Josef Buncalari	148	„
„ Josef Prodnigg	139	„
„ Ernst Tisso	137	„
„ Josef Leeb	136	„
„ Felix Schmiedl	130	„

Die Obmänner aller drei Ausschüsse beantragen, sämtliche Wahlen für gültig zu erklären und wird dieser Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben.

(Landesausschuß.) In der vierten Sitzung des Landtages wurde Herr Dr. Josef Schmiderer, als Ersatzmann für den verstorbenen Herrn Payrhuber, mit allen gegen seine eigene Stimme zum Mitgliede des Landesausschusses gewählt. Herr Dr. Schmiderer dankte für dieses Vertrauen. Er werde sich bestreben, sowie in seiner bisherigen Amtsführung den Standpunkt der vollen Objektivität und Unparteilichkeit zu wahren, wie derselbe ja der Grundsatz des Landesausschusses von jeher gewesen ist. „Ich habe aus der Stimmenzahl ersehen, daß auch diejenigen Herren mich mit ihrem Vertrauen beehrt haben, die ich als meine politischen Freunde nicht bezeichnen kann, obgleich ich nie aus meiner deutschen und fortschrittlichen Gesinnung ein Hehl gemacht habe und nie ein Hehl machen werde. Ich versichere aber, daß ich mit größter Objektivität ganz abgesehen von jedem politischen Standpunkte alle Fragen beurtheilen werde. Ich fühle die Last der Verantwortung umsomehr, nachdem Sie mir die Ehre erwiesen haben, der Nachfolger eines Mannes zu werden, dessen Name mit der Geschichte des Landes und des konstitutionellen Lebens der Steiermark auf das Engste verbunden ist.“ Der Redner schloß mit der Versicherung, seinem Vorgänger nach Kräften nachstreben zu wollen. (Lebhafter Beifall.)

(Heimische Kunst.) Der Landesausschuß hat das wohlgetroffene Bildniß Waldmüller's, ein Werk des Herrn Ferdinand Wallitsch in Willkomm bei Marburg, für die landschaftliche Bildergalerie angekauft.

(Erfolg der Slovenen.) Auf Andringen des Handelsministers Freiherrn von Pino hat die Generaldirektion der Südbahn verfügt, daß die Stationen von Spielfeld bis Triest auch

Frau“, sagte er höhrend, „ohne Zweifel werden wir dort unsere Bekanntschaft erneuern!“

„Wohl möglich, indessen was liegt daran?“ versetzte sie mit eisiger Ruhe.

„Mein bürgerlicher Name wird nicht geschändet, weil ich ihn nicht mehr führe, und das Freiherrngeschlecht der Rodowicz ist nur noch in mir vertreten.“

„Sie aber sind der Träger eines Namens, der in der Geschichte Ihres Vaterlandes mit Auszeichnung genannt wird, der alle Aussicht hat, noch lange fortzuleben.“

„Mit Stolz werden Ihre Nachkommen auf den großen Ahnen blicken, der das gräfliche Wappen durch unehrenhafte Handlungen beschimpfte, so daß er gezwungen ward, mit den feinen, aristokratischen Händen im Zuchthause Wolle zu spinnen.“

Abermals trat eine Pause ein. Es war ein Waffenstillstand, den zwei Feldherren abschließen, um Kräfte zu sammeln und neue Pläne zur Fortsetzung des Kampfes zu entwerfen.

„Wir Beide wissen mehr von einander, als gut ist“, nahm endlich der Graf wieder das Wort, „des Einen Verderben ist auch der Untergang des Anderen.“

„Lassen Sie uns einen Pakt schließen, Baronin, ein Bündniß zu Schutz und Trug, dessen erster Paragraph lautet: Unverbrüchliche Ver-

schwiegenheit. Halten wir diese Bestimmung, so wird uns Niemand etwas anhaben können, denn der Dritte, der in diese delikaten Angelegenheiten eingeweiht ist, Dr. Praß, hat nach dem Grundsatz: mitgefangen — mitgehungen ebenfalls das größte Interesse daran, das Geheimniß zu bewahren.“

„Diesen Vertrag akzeptire ich und werde ihn so lange halten, als nicht Ihrerseits ein Bruch desselben erfolgt“, versetzte die Frau.

„Uebrigens ist der größte Vortheil auf Ihrer Seite und deshalb eine Indiskretion wohl nicht zu fürchten.“

„Ich habe den Doktor ersucht, mich hier abzuholen, er muß bald kommen“, meinte der Graf; „offen gestanden, hatte ich die Absicht, ihn bezüglich des abzuschließenden Ehekontraktes um seinen juristischen Rath zu bitten, denn daß Sie mich zurückweisen würden, konnte ich nicht erwarten. Jetzt wollen wir ihn wenigstens von unserer Verabredung in Kenntniß setzen.“

Ludmilla nickte zustimmend.

„Die Rücksicht auf sich selbst hätte wohl ausgereicht, Jedem von uns Schweigen aufzuerlegen, auch ohne daß wir uns darauf noch ausdrücklich das Wort geben“, entgegnete sie.

„Indessen genügt oft ein unbedachtes Wort, eine voreilige Aeußerung, den Argwohn zu wecken, und es ist gut, wenn diese Verabredung wenigstens

den Erfolg hat, daß wir uns der Pflichten gegen einander bewußt werden und mit Strenge über unsere Worte wachen.“

Draußen auf dem Vorsaale ertönte die elektrische Klingel; eine Minute später trat der frühere Rechtsanwalt ein. In kurzen Worten setzte ihn der Graf von den eben stattgefundenen Verhandlungen in Kenntniß.

„Das gemeinsame Interesse ist ein stärkeres Bindemittel als alle Verträge!“ sagte der Jurist, „und hierin verfolgen wir ein Ziel. Die Selbsterhaltung gebietet uns, das Geheimniß zu bewahren, wer es verlegt, gräbt sich selbst das Grab!“

Der Graf schickte sich zum Gehen an.

„Sie begleiten mich wohl, Herr Doktor?“ wandte er sich an diesen, „ich habe noch einige geschäftliche Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen. Und Sie, gnädige Frau, erlauben mir wohl, daß ich Sie in den nächsten Tagen wieder besuche, und geben mir dadurch den Beweis, daß die heutige Szene vergessen ist.“

Er sagte wieder ihre Hand und küßte dieselbe zum Abschied. Dann schritt er zur Thür, gefolgt von dem Advokaten.

„Sie verstehen sich auf Handschriften — ich bedarf Ihrer!“ flüsterte Ludmilla dem Doktor zu. „Ich erwarte Sie also in den nächsten Tagen!“



slowenische Inschriften erhalten. Die Sektionsingenieure sind beauftragt, für die Durchführung dieser Neuvermessung zu sorgen.

(Gemeindevahl in Luttenberg.) Die am 26. Nov. gewählte Vertretung der Marktgemeinde Luttenberg besteht durchwegs aus fortschrittlich gesinnten Männern. Herr Josef Steyer, seit 1869 Bürgermeister, soll nicht mehr geneigt sein, eine Wiederwahl anzunehmen.

(Einbruch in eine Gerichtskanzlei.) Am Freitag Nachts wurde zu Stadlersburg in das Amtsfokal des Bezirksrichters eingebrochen und aus versperrter Tischlade ein namhafter Geldebtrag entwendet.

(Vom Tode erstanden.) Das Gemeindeamt Podova hatte beim Gerichte die Todesfallsaufnahme, betreffend die Grundbesitzerin Agnes Lach in Braunschweig überreicht und war schon die gerichtliche Inventur angeordnet. Als jedoch die Zustellung an den Ehegatten erfolgte, fand der Amtsbote die Todtgesagte im Zimmer beim Ofen sitzend. Agnes Lach war hier im allgemeinen Krankenhause einige Zeit in der Pflege und als der Zahlungsauftrag an die Gemeinde behufs Einbringung der Verpflegungskosten gelangt war, meinte der Gemeindevorsteher, daß die Kranke gestorben und ließ in seinem Amtseifer sofort die Anzeige bei Gericht erstatten.

(Irrsinnig?) Der Bauernsohn Felix Horvat aus der Gegend von Pettau wurde am 24. November um 8 Uhr Vormittag in Hemd und Unterhose, haarsfuß und ohne Kopfbedeckung, zwei Laib Brod unter den Armen tragend, von einem Wachmann in der Tegetthoffstraße angehalten und nach Ermittlung seiner Angehörigen von einem Schubbegleiter denselben zugeführt. Als Horvat seinen Vater erblickte, warf er seine Kleider ab und sprang nackt in den nahen Wald, wo er verschwand. Die Eltern behaupten, ihr Sohn sei nicht irrsinnig, sei nur ein wegen Diebstahl bereits gestrafter Taugenichts.

(Mord oder Selbstmord?) Am Sonntag fand man im Thesener Walde bei Marburg einen männlichen Leichnam mit durchschossener Schläfe. Man vermuthet, es sei hier ein Selbstmord verübt worden, obgleich beim Todten keine Waffe lag und glaubt, es sei der Nämliche, der kürzlich gegen einen Bauer in Pöbersch Schüsse durchs Fenster abgefeuert.

(Der Sohn eines Wiener Arztes.) Sonntag Abends verhaftete ein Wachmann hier in der Tegetthoffstraße einen jungen Mann, der ausweis- und bestimmungslos herumzog und angab, er sei der Sohn eines Wiener Arztes und habe wegen schlechten Fortganges in der siebenten Gymnasialklasse seine Eltern ohne Wissen derselben verlassen. Auf telegraphische Mittheilung an den Vater traf dieser mit dem nächsten Kourierzuge in Marburg ein und übernahm seinen lieben Sohn.

(Diebische Magd.) Appollonia Ruß, hier schon einmal wegen Diebstahls dem Gerichte eingeliefert, wurde von ihrer jetzigen Dienstgeberin beim Forttragen von Schweinschmalz

betreten und da bereits ein Abgang von 15 R. bemerkt worden, so wurde die Verhaftung der diebischen Magd veranlaßt.

(Walddieb.) In St. Lorenzen a. d. R. wurde der Häusler J. Stopcinitz verhaftet, weil er fünf Grundbesitzern daselbst und in Krogenbach junge Fichtenbäume aus dem Walde gestohlen.

(Um einen Terno geprellt.) Ein Kastanienverkäufer übergab hier einem nur vom Sehen aus bekannten Jungen sechzig Kreuzer, um damit in der Lotterie drei bestimmte Nummern zu setzen. Der Kleine setzte aber nicht und vergebend diesen Betrag und der „Kästenbrater“ flucht nun, daß „seine“ Nummern herausgekommen und er um den sicher geträumten Gewinn geprellt worden.

(Der Sandverkäufer.) Einer Frau in der Herrengasse zu Marburg wurde am 30. Nov. aus der Küche weg eine lederne Geldtasche mit 8 fl. 12 kr. gestohlen. Der Verdacht fällt auf einen dreizehnjährigen ärmlich gekleideten Knaben, welcher Vogelsand verkaufte und sich kurze Zeit allein befand.

(Abtreibung der Leibesfrucht.) Aus Großsonntag — 30. Nov. — wird uns geschrieben: „In der Gemeinde Sobinec wurde gestern früh eine Müllerstochter wegen Abtreibung der Leibesfrucht durch die Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte Friedau übergeben. Das Mädchen sah bis anfangs Jänner k. J. schon seiner Niederkunft entgegen.“

(Gefälle.) Das Pflanzungs- und Abmaßgefälle der Gemeinde Marburg ergab im November 1294 fl. 16 kr. und beträgt sonach die Gesamteinnahme seit 1. Jänner 12.920 fl. 6 kr.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate November wurden von 629 Parteien eingelegt 120.009 fl. 58 kr., dagegen von 681 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 178.317 fl. 48 kr.

(Gewerbe.) Im November wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Schneiderei, Stadt, Herrengasse, Franz Tomek — Handel mit Obst, Eiern und Gemüse, Grazer-Vorstadt, Mellingerstraße, Adolf Jmler — Pferdebeschlägerei, Stadt, Seizerhof-Gasse, Rudolf Jammernegg.

(Draufzug in Marburg.) Vorgestern wurden die ersten Piloten geschlagen und begaben sich nach dem Schlusse der Sitzung die Gemeinderäthe an Ort und Stelle, um die Arbeit zu besichtigen.

(Von der Leiter gestürzt.) Gestern um halb 12 Uhr Mittags stürzte in der Domkirche zu Marburg der neunzehnjährige Malergehilfe Herr J. Peltowitsch aus Graz durch eigenes Verschulden von der Leiter und mußte in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Außerlich waren Beschädigungen nicht bemerkbar.

(Erledigte Stellen.) Die Stelle des Staatsanwalts-Substituten in Cilli und des Bezirksrichters von Drahenburg werden zur Bewerbung ausgeschrieben.

(Konzert Dengremont.) Dieses Konzert findet nächsten Samstag Abends im großen Kasinoaale statt. Näheres im Inserate.

(Ein berühmter Rezitator.) Der ehrenvollst bekannte Rezitator, H. Bruno Fried aus Wien, Deklamator J. M. der Königin von Hannover, auf einer Kunstreise aus Ungarn kommend, gedenkt an einem der nächsten Abende hier aufzutreten und dabei Göthes „Faust“ mit allen seinen Charakteren „frei aus dem Gedächtniß“ vorzutragen. Herrn Fried geht ein ganz hervorragender Ruf auf dem Gebiete der freien klassischen Rezitation voran und gewinnen dessen Darstellungen noch erhöhtes Interesse durch den Umstand, daß derselbe die Deklamation mit entsprechender Aktion verbindet, weshalb wir im Voraus auf diesen seltenen Kunstgenuß ganz besonders aufmerksam machen.

(Landwirthschaftliche Filiale Pettau.) Diese Filiale versammelt sich am 3. Dezember. Der wichtigste Gegenstand der Verhandlung ist der Antrag, eine landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten. Herr Friedrich Müller, Sekretär der Landwirthschaftsgesellschaft wird einen Vortrag über Rinderzucht halten.

(Hebung der Rinderzucht.) Die Bezirksvertretung Cilli hat beschlossen, drei tadellose reinblütige Murbodner Zuchstiere anzukaufen.

### Letzte Post.

Die Alerikalen des Landtages haben neuerlich mit den Slowenen ein Bündniß zur gegenseitigen Unterstützung geschlossen und bereits gemeinsam den Antrag auf Einführung des Chekonjenses eingebracht.

Die unabhängige Presse in Berlin drückt fortwährend lebhaft Sympathien für den Fürsten von Bulgarien aus und bekämpft die Bemühungen Oesterreich-Ungarns für Serbien.

Der letzte serbische Ministerrath soll einstimmig die Fortsetzung des Krieges nach Ablauf des Waffenstillstandes beschlossen haben. Serbien erwartet den Friedensschluß nur dann möglich, wenn Ostrumelien unter einem eigenen Gouverneur (nicht Battenberg), wieder unter die Oberhoheit der Türkei gestellt wird.

In Serbien wird das dritte Aufgebot mobil gemacht.

Ungeachtet des Befehls zur Einstellung der Feindseligkeiten bombardiren die Serben Widdin noch weiter.

Die russischen Blätter sind der Meinung, daß Rhevenhüller ohne die Einwilligung der Mächte gehandelt und erblicken in seinem Schritte die offene Erklärung Oesterreich-Ungarns, an den Kämpfen theilzunehmen.

Die englische Presse ist befriedigt, daß das Blutvergießen ein Ende genommen, tadelt aber das Verhalten Oesterreich-Ungarns, welches eben so gut den Anfang des Krieges als jetzt dessen Fortsetzung hätte verhindern können.

Der König von Birma hat den Engländern Mandeloy übergeben und legt sein Heer die Waffen nieder.

Dann trat sie in das Zimmer zurück, während die Beiden sich entfernten.

### X.

Wieder war es Sonntag, ein herrlicher, blühender, duftiger Maiensonnntag. In der altväterlichen, sauberen, gemüthlichen Wohnstube des pensionirten Registrators sah es heute besonders blank und festtätig aus, denn Agnes' fleißige Hände hatten heute eifrig gesäubert und gepuzt, wozu sie sich an Wochentagen keine Zeit nahmen.

Auf dem alten Kanapee saß der greise Mann und las in einer vielleicht vom Großvater ererbten Hauspostille, während sein Töchterlein drüben am Fenster saß und die Nadel führte.

Sie hatte einen Flügel geöffnet, um die milde, laue Frühlingsluft hereinzulassen, obgleich in dieser nach dem Hof gelegenen Wohnung nichts von den Kindern des Lenzes zu bemerken war.

Nur in dem Nachbargrundstücke stand ein schöner, jetzt mit schimmerndem Maigrün bedeckter Kastanienbaum, mit vielen Hunderten von Blüthen bedeckt, die wie Weihnachtskerzen auf den Zweigen standen; dieser Baum war der Liebling des jungen Mädchens, denn er ersetzte ihr, der an das Zimmer Gefesselten, Garten und Wald. Sie sah ihn alljährlich knospen, blühen und sich zur herrlichsten Blätterpracht entfalten; sie empfand inniges Bedauern, wenn der Gewittersturm unbarmherzig

in seinem Laubdom wüthete und den zarten Schmuck ungestüm abriß und davon führte; wehmüthige Stimmung weckte es in ihr, wenn endlich der Herbst ins Land kam und den geliebten alten Baum entblätterte, langsam und unmerklich, bis er kahl und traurig dastand und die Aeste sehnend von sich streckte, als wolle er die entflohenen Blätter zurückrufen.

Heute aber stand er in vollster, frischer Jugendkraft und der Duft seiner Blüthen drang bis in das kleine, stille Wohngemach.

Deutlich vernahm Agnes das Summen der unzähligen Bienen, die den Baum und seine zierlichen Pyramiden umschwärmten; auch sie, die fleißigen Honigbereiterinnen, hatten wie das junge Mädchen im Zimmer, welches ihre Blicke zuweilen flüchtig zu ihnen hinaus schweifen ließ, keinen Sonntag; eifrig mußten sie arbeiten und schaffen, denn die Blüthezeit ist kurz und der kalte, dauernde Winter lang.

Aber so fleißig Agnes auch die Nadel schwang — so recht bei der Sache schien sie nicht zu sein.

Unruhig schaute sie bald hinüber nach dem Atelier des Malers, bald nach der Thür, durch welche der Erwartete eintreten mußte.

Seit sie sich kannten, hatte er noch nie versäumt, an Sonn- und Festtagen den Nachmittagskaffee in ihrer Gesellschaft zu genießen, heute aber

blieb er ungewöhnlich lange aus. Das beunruhigte sie.

Die alte Schwarzwälder Uhr hatte eben in hellen Schlägen die dritte Stunde verkündigt, als sich draußen endlich die Schritte des jungen Künstlers vernehmen ließen.

Freudig sprang Agnes auf und eilte dem Eintretenden entgegen.

„Ich habe Dich heute länger als sonst warten lassen“, begann er nach der ersten Begrüßung, „dafür bringe ich Dir auch eine Neuigkeit.“

Agnes hatte sich an seinen Arm gehangen und schaute fragend zu ihm auf.

„Du sollst Alles erfahren, laß mich nur erst ein wenig ausruhen“, fuhr der Maler fort, dem es Vergnügen machte, die Neugier der Geliebten zu reizen.

Auch der alte Registrator hatte das Gebetbuch zur Seite gelegt und erwartete die Mittheilung des Gastes.

Herbert zog einen Brief aus der Tasche und übergab ihn dem Mädchen.

„Les selbst!“ sagte er lächelnd.

Hastig entfaltete Agnes das Papier und überflog dessen Inhalt.

(Fortsetzung folgt.)



## Vom Bucherfisch.

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Diese vortreffliche Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen einundzwanzigsten Hefte ihren III. Jahrgang 1885 mit einer abwechslungsreichen Reihe werthvoller Beiträge fort. Die beste Empfehlung bildet wohl die außerordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Hefes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Die elektrischen Eisenbahn-Einrichtungen auf der Elektrischen Ausstellung in Wien 1883. Bericht der Technisch-wissenschaftlichen Kommission, Sektion VI a. — Bemerkungen zu Herrn C. A. Nyström's Vorschlag einer neuen Einheit des spezifischen Widerstandes. — Der Petroleummotor von Siegfried Marcus in Wien. — Elektrische und thermische Eigenschaften von Salzlösungen. — Elektrische Kraftübertragung zwischen Paris und Creil. — Die neue Post- und Telegraphenschule in Berlin. — Zur Geschichte des Elektromagnetismus. — Ueber die Konstanten und die Dauer der Kupfer-Zink-Elemente des Telegraphenbetriebes. — Ueber Licht- und Wärmestrahlung. — Die erste Zentralstation der Berliner Elektrizitätswerke. — Vereins-Nachrichten. — Kleine Nachrichten. — Die Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

(„Wiener Hausfrauen-Zeitung.“)

Dieses von allen gebildeten Frauen hochgeschätzte Organ tritt mit Neujahr seinen zwölften Jahrgang an. Mit unermüdlicher Kraft, mit dem gleichen Feuer ist diese Wochenschrift auch im abgelaufenen Jahrgange für die ethischen Grundsätze des Familienlebens, für die richtige Erziehung der Kinder, für die geistige und physische Pflege derselben eingetreten, und hat mit gleichem Geschick alle Vorkommnisse des sozialen Verkehrs einer kritischen Besprechung unterzogen. Die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ bietet aber auch in Bezug auf die praktische Tendenz, durch Mittheilungen für die Küche und das Hauswesen, durch Modeberichte, durch den Fragekasten, sowie durch gediegene Feuilletons, Novellen, durch eine Räthsel- und Schachzeitung einen eben so nützlichen, belehrenden wie unterhaltenden Lesestoff, und kein Familienvater sollte es daher versäumen, dieses ganz originelle Fachblatt den Frauen und Töchtern als Weihnachtsgeschenk zu beschicken. Der ganzjährige Abonnementspreis beträgt nur fl. 5.— und ist an die Administration der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, Wien, I., Salvatorgasse 6. einzusenden. In jeder zweiten Nummer des Blattes erscheint ein Preisräthsel, auf dessen richtige Lösung ein werthvolles Buch als Preis ausgesetzt ist.

Joh. Nep. Vogl's Volkskalender für 1886. 42. Jahrgang. Redigirt von August Silberstein. Mit vielen Illustrationen. Brosch. 65 kr. Wien, Karl Fromme. Zweiundvierzig Jahrgänge und jugendfrisch, ist eine Thatsache, welche dies Volksbuch, das ein allgemeiner Liebling genannt werden kann, neuerdings vorzüglich empfiehlt. Des Herausgebers, August Silberstein, „Braut mit dem Strohkrantz“ zählt zu den schönsten, das dieser altbekannte Meister der Erzählung geschaffen, und von den Geschichten aus dem österreichischen Marineleben von H. Littrow, in ihrer Art einzig, ist „No Sir!“ (Nein, Herr!) eine der interessantesten. E. M. Vacano's Reise des sprichwörtlich gewordenen „Kysleod“ und E. Frey's moderne „Rächerin ihrer Ehre“ reizen und befriedigen die Lust im hohen Maße, wogegen J. F. Proschko's „Ein Mutterherz im Kampf und Siege“, aus der ungarischen Geschichte, ein fast dramatisches Gegenspiel der aufregendsten Empfindungen genannt werden kann. P. R. Rosegger's, Grandjean's und Silberstein's Gedichte, die ersten beiden im Dialekte, sind voll Gemüth und Humor. Der zu früh verstorbene populäre Kalendermann Karl Fromme erhält ein ehrendes Gedenken im Buche. Nebst einer anmuthigen Liederkomposition des bekannten E. Böhl ist die Jahresgeschichte 1884—1885 so reichlich und nobel wie der gesammte Inhalt illustriert, daß das Volksbuch

alle Rivalen, auch des Auslandes, in jeder äußerlichen und inneren Beziehung herausfordern kann, umsomehr, da sein praktisches Auskunftsbuch und Schreib-Kalenderwesen neben dem Hausbibliotheksbusche eine große Reichhaltigkeit bietet.

Nr. 165 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Für's Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr. einschließlich Stempel) enthält: Sie ist todt! Wie ich meinen Säugling erziehe. Mein Weihnachtsoffer. Weibliche Handarbeiten. Grubeöfen. Wie man einen guten Lebkuchen backen kann. Wieviel meine Gans kostete. Wie wir in Dosen gedrückte Butter verzieren. Eine Reiselüge. Vorlesungen für Blumen- und Obstzucht. Schwesternheim für Krankenpflegerinnen. Pflanzenkost. Mein Affe. Rindermund. Zuverlässig. Cylinderhütchen. Theater- oder Gesellschaftsauffatz. Türkischer Shawl aus Mooswolle. Zimmerpflanzen von Ungeziefer zu befreien. Calla. Grünendes Saatefeld im Zimmer. Krinoline. Keine Tournüre mehr. Laßschürzen zu befestigen. Karbon-Natronofen. Billige Luftzugverschlüsse. Petroleum als Mittel gegen Hauschwamm. Delflecken aus Leinwand zu entfernen. Ausstattungen. Wäsche-Marktinte. Leuchtendes Fleisch. Blutvergiftung in der Küche. Essig aus Obstschalen zum Klären. Hasenpastete. Küchenzettel. Dreißilbige Charade. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

### Gingefandt.

Am Montag Früh war ich Zeuge einer rohen Thierquälerei. Vor dem Pferde-Fleischhauer in der Kaserngasse standen zwei Pferde, um beschaut zu werden. Während des Wartens auf den Arzt wurde eines derselben von dem Bediensteten des Schlächters in rohester Weise mißhandelt, weil es nicht ganz ruhig gestanden. Die liebe Ländjugend bewarfe es früher noch mit Steinen. Ich hoffe, der Schlächter sowie andere berufene Organe werden so unmenschlichem Treiben ein Ende bereiten. Oder ist das Fleisch eines so gemarteten Thieres schmackhafter und gesünder? Nur energisch einschreiten gegen solche gefühllose Leute. X.

## Anzeige.

### Damen-Confections-Geschäft in Marburg

empfiehlt sein sortirtes Lager für die Winter-Saison:  
**Dolmans, Paletots, Jacken, Rothmäntel. Trauer-Kleider. Auswahl von Stoffen.**  
**Alle Bestellungen** werden schnellstens ausgeführt.  
Achtungsvoll  
**Josef Skalla,**  
Tegetthoffstrasse Nr. 9.

## Voranzeige.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum ergebenst bekannt, daß ich mein Geschäft am 2. Jänner 1886 in die obere Herrengasse (Haus des Herrn Raup) verlegen werde.

**Franz Kleinscheg,**  
Säuermeister  
(berzeit Körntnerstr. 28).

## Ein möblirtes Zimmer

für 2 Personen ist mit 15. Dez. zu vermieten: Viktringhofgasse 23, im Hofe links.

## Als Cassierin

in ein Mode- oder Manufakturgeschäft sucht ein Fräulein aus besserem Hause Platz.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit das Bureau des Handels-Gremiums Marburg.

**Donnerstag** (1589

**Blut- und Leberwürste**  
**Hotel Mohr.**

# CONCERT

**Samstag** den 5. Dezember 1885, Abends 8 Uhr im **grossen Casinosaale.**

PROGRAMM. (1588

1. Sonate G-moll, Schumann. **Martha Seelmann.**
2. Gebet, Hiller. **Gertrud Krüger.**
3. II. Concert, Wieniawski. **Maurice Dengremont.**
4. a) Polonaise, Chopin. b) Valse caprice, Rubinstein. **Martha Seelmann.**
5. a) Am Meer, Schubert. b) Suleika, Mendelssohn. **Gertrud Krüger.**
6. La Folia, Corelli. **Maurice Dengremont.**
7. a) Nocturne, Chopin. b) Valse caprice, Taussig. **Martha Seelmann.**
8. a) Lieder, Franz. b) Frühlingslied, — c) Die Tage der Rosen, Baumgarten. **Gertrud Krüger.**
9. Ballade und Polonaise, Vieuxtemps. **Maurice Dengremont.**

Preise der Plätze:

Sperrsitze 1 fl. Entrée 60 kr. Studentenkarten 30 kr.

Verkauf der Karten bei Th. Kaltenbrunner, Buch- u. Musikalienhdlg., Marburg, Herrengasse 15.

Man biete dem Glücke die Hand!

## 500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geldverloosung**, welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von **100,000 Loosen 50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark **500,000** spez. aber

1 Gewinn à M 300,000	26 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M 200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M 100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	258 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	512 Gewinne à M 1000
2 Gewinne à M 70,000	818 Gewinne à M 500
1 Gewinn à M 60,000	81,720 Gewinne à M 145
2 Gewinne à M 50,000	16,990 Gewinne à M. 800,
1 Gewinn à M 30,000	200, 150, 124, 100, 94,
5 Gewinne à M 20,000	67, 40, 20.
3 Gewinne à M 15,000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117,000 zur Verloosung. Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50,000 und steigt sich in 2ter auf M. 60,000, 3ter M. 70,000, 4ter M. 80,000, 5ter M. 90,000, 6ter M. 100,000, in 7ter aber auf event. M. 500,000, spez. M. 300,000, 200,000 etc. 1377

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet

**schon am 9. Dezember d. J. statt**

und kosten hierzu  
1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.  
1 halbes " " " 1.75 " "  
1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unserer Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

**Kaufmann & Simon,**  
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den großartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosung bieten. **D. O.**



# Gut abgelegenes Winter - Pilsnerbier

aus dem bürgerl. Brauhaus in Pilsen vom 22. d. M. an im Ausschank. Täglich 9 Uhr Früh und 6 Uhr Abends frischer Anstich.

Um zahlreichen Besuch bittet

achtungsvoll

**Ig. Rossmann.**

**Leonhard Metz.**  
in grosser Auswahl  
1585 bei  
**Herren-Cravatten**  
Feinste

## Marburger Hans-Dörge.

Diese humoristisch-satyrische Zeitschrift wird am 1. und 15. im Monat ausgegeben und kann auch pr. Einzelnummer à 10 fr. bestellt werden (entweder baar oder in Briefmarken). Das Abonnement auf ein Vierteljahr beträgt bloss 60 fr. mit kostenfreier Zustellung. Redaktionslokal: Marburg, Tegetthoffstrasse 25 (Hotel Stadt Wien, Thüre 9). (1450)

## A. Zinauers Bäckerei

Kärntnerstrasse Nr. 11  
täglich Nachmittag frische Butterkipfel, Dampf- und Kaiser-Semmel.  
Kipfel u. Kaisersemmel 3 Stück 5 kr.  
Ferner ist zu haben:  
**Feinstes Pester Dampfmehl.**  
Nr. 0 18, Nr. I 17, Nr. II 16 fr. per Kilo.  
Bei Abnahme von 10 Kilo u. aufwärts billiger. (1571)

## Buchenholz,

vollkommen trocken, ist per Meter-Klafter um fl. 12, loco Bahn Marburg, waggonweis zu beziehen bei **A. Samolz in Pöltschach.**  
Auch Föhrenholz hat genannte Firma am Lager. (1581)

## Avis für Haushaltung.

### Prima Wieser Glanzkohlen

in detail der Zentner 46 kr., mit Beistellung ins Haus 48 kr., so such weiches und hartes (1516)

im kleinen und grossen zu haben bei

**S. Ružička,**  
Hauptplatz, Ecke der Domgasse.

— Gegründet 1819. —

## Auf Raten

oder gegen Baar 10% billiger

verkaufen wir und zwar auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-, Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieluhren, Brillant- und Diamant-Goldbringe, Ketten, Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Einsendung der ersten Rate sofort zugesandt. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbücher, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster behufs Auswahl, werden zusammen gegen Einsendung von 20 fr. in Briefmarken oder Baarem sofort franko zugesandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,**  
Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, I.,  
Mariengasse 1.

Filialen: London, Mailand, Rom und Antwerpen. (1850)

**Zu verkaufen:**  
**Manufaktur- und Spezerei-Stellagen.**  
Auskunft im Compt. d. Bl. (1564)

**Gedörrte** (1563)  
**Birnen und Zwetschken**  
liefert billigst Josef Errath in Nassensuß.

**Eine Wohnung,**  
gassenseitig, mit 2 schönen Zimmern, Küche, Speise und Zugehör ist mit Jänner zu vermieten: Sofienplatz Nr. 3. (1573)

## Der Kampf ums Dasein

ist sofort für Jeden glücklich beendet, der vertrauensvoll schleunigst seine genaue „Adresse sub 333“ poste restante Görlitz (Preuss. Schlesien) einsendet. (1534)

**Empfehle das Eleganteste**  
von  
**Herren-Hüte**  
in feinsten Qualitäten.  
Hochachtungsvoll  
**Leonhard Metz.**

## Ein schön möbliertes Zimmer

ist bis 1. Dezember zu beziehen:  
**Domplatz Nr. 6.** (1546)

**Zu verkaufen:** Circa 200 Centner  
**süßes Heu.**

Anfrage im Compt. d. Bl. (1574)

# Die Hauptagentschaft Marburg

einer der ersten Versicherungs-Gesellschaften Oesterreichs sucht für die

## Stadt u. d. Gerichtsbezirk Marburg

eine cautionsfähige, intelligente Persönlichkeit von untadelhaftem Vorleben, die repräsentationsfähig, redigewandt und in der Lage ist, sich ausschliesslich mit dem Betriebe der Hauptagentschaft zu befassen.

Fixer Gehalt und Provision.

Offerte unter „F. A. 21“ an die Administration dieses Blattes. (1561)

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass das

## Kleider-Magazin

in der Herrengasse Nr. 19 zu Marburg

(gegründet im Jahre 1867)

für die Herbst- und Winter-Saison mit einer grossen Auswahl der modernsten in- und ausländischen Stoffe zur Anfertigung von Herrenkleidern ausgestattet ist.

Gleichzeitig empfehle ich auch mein grosses Lager von fertigen Kleidern, und zwar: **Kostüme für Kinder** im Alter von 3—8 Jahren, **Anzüge für Knaben** von 8—16 Jahren; ferner **Herrenkleider**, Anzüge, Ueberzieher, Paletot, Mentschikoff, Reise-Gubas. Salon-Röcke und Schlafröcke in jeder Grösse.

Die Preise sind billigst gestellt und richten sich nach der Qualität des Stoffes und der Ausstattung des Kleidungsstückes.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet

hochachtungsvoll

**Ant. Scheickl.**